

Halbesche Volksstimme

(Halbesche Tagesblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Wernigerode, bei Selbstabholung 90 Pfennig, Erhältlich wöchentlich 16 Pfennig und monatlich 50 Pfennig, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: Halbesche, Domplatz 43. Fernruf 2314. Verlag: Halbesche, Domplatz 43, Wernigerode, O. m. B. S. Fernruf für Postamt u. Briefkasten Wernigerode, für den letzten Teil Wernigerode, für den letzten Teil Wernigerode, für den letzten Teil Wernigerode.

Anzeigenpreis die achtgehaltene Zeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bettelanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Anzeigen für die bei Zahlung vorstehende letzte Rubrik. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann ein Zuschlag nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halbesche, Domplatz 43 (Fernruf Nr. 2314). Postfach 2010 Wernigerode 4526 und Postfach Wernigerode (Zeitungsweg) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 200

Freitag, den 28. August 1931

6. Jahrgang.

Labour-Manifest.

Gegen die unsoziale Sparpolitik der englischen Regierung.

London, 27. August. (Eig. Draht.)

Die Organisationen der englischen Arbeiterbewegung haben am Donnerstag ihren Feitrag gegen die Sparpolitik der Konzentrationsregierung offiziell eröffnet. In einem Manifest an das englische Volk, das sofort der Öffentlichkeit übergeben wurde, heißt es:

„Eine Koalitionsregierung, für die die Arbeiterpartei die Verantwortung absteht, ist gebildet worden. Es ist eine Regierung, die ohne Auftrag des Volks eingeführt wurde. Sie hat sich vorgenommen, den Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung herabzusetzen, um einer Situation, die durch falsche Dispositionen unserer Beamtenstellen hervorgerufen ist, zu begegnen. Die Regierung versucht eine vollständige Veränderung der bisherigen staatlichen Politik zu erzwingen, nicht weil die Hilfsquellen und Ressourcen der Nation plötzlich geringer geworden sind, nicht weil der Staat einmal nicht mehr in der Lage ist, für seine Arbeitlosen zu sorgen, nicht weil das Budget nicht auch auf andere Weise balanciert werden könnte, sondern hauptsächlich deshalb, weil unser Land ein schlechtes Beispiel für andere Länder gibt, indem es den Reichen Steuern auferlegt, um für die Notwendigkeit der Armen zu sorgen. . . . Die Vorschläge, auf Kosten der Armen zu sparen, sind nicht nur ungerecht, sondern auch ungesund. Sie werden die Arbeitslosigkeit noch schlimmer machen und das gegenwärtige Elend zugrunde liegende Problem erschweren, indem sie die Raubritter der Massen schwächen.“

In dem Manifest wird auch weiter festgestellt, daß die Finanzkrise mit Hilfe anderer Maßnahmen hätte überwunden werden können, wie z. B. der zeitweisen Auspendierung der Rückzahlung der englischen Staatsanleihen, und der Konvertierung der Kriegsanleihen. Die arbeitende Bevölkerung Englands sei, so heißt es anschließend, nicht weniger wie irgendeine andere Schicht der Bevölkerung am nationalen Wohl interessiert, aber sie vermehrt jedes Hilfsmittel, das zur weiteren Verarmung der arbeitenden Bevölkerung führen muß.

Das Manifest schließt mit einem Appell an das englische Volk: „Alle Männer und Frauen die guten Willens sind, müssen sich mit aller Kraft gegen die neue Regierung stellen und der Arbeiterpartei zu Hilfe kommen in ihrem Kampf der wahrhaft nationalen Interessen und in ihrer Aufarbeitung für eine bessere soziale Ordnung.“

Von den liberalen Abgeordneten des Unterhauses dürfte übrigens ebenfalls nur ein Teil für die Konzentrationsregierung stimmen. Von den Labour-Abgeordneten merdet der Konzentrationsregierung wahrscheinlich nicht mehr als 20 folgen.

Die soziale Schlacht.

Paris, 28. August. (Eig.) Das „Echo de Paris“ berichtet über die Lage aus England, daß eine politische und soziale Schlacht von großem Ausmaß beginnen werde. Die Bildung der Koalitionsregierung und die Ausfertigung eines Sparprogramms würden nicht das Ende, sondern den Anfang einer Krise bedeuten. Das englische Volk habe noch nicht die drohende Gefahr begriffen, denn die mehr oder minder künstliche Stabilität der englischen Währung habe den englischen Bürger verhindert, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Was in England doch sehr, sei eine jener nationalen Bewegungen, die dem Politiker den Mut geben, alle Widerstände zu brechen, wenn dies im Interesse des allgemeinen Wohls nötig sei. Das englische Volk schlummere noch oder es sei erst halb erwacht.

Lloyd George kommt.

London, 28. August. (Eig.) In untrüben Kreisen verlautet, daß Lloyd George nach seiner Genesung von seiner Nierenkrankheit etwa Ende September in die Konzentrationsregierung Macdonald eintrreten werde.

Der schwarz-weiß-rote Sumpf

Faule Ausreden der Schuldigen von der Inneren Mission.

Die deutschnationalen Führer der Inneren Mission haben den Mut gehabt, vor der Öffentlichkeit die Verantwortung für den Scheitern des Deutschemissionskongresses, bei dem 22.000 Teilnehmer der Oberleitung der Versammlung zu verlieren drohen, abzulehnen. Der Oberleitungsrat der evangelischen Kirche erklärte, er hätte aus juristischen Gründen nicht in die Geschäftsführung der Deutschemissionsgesellschaft eingreifen können. Auch die Herren vom Zentralausschuß für die Innere Mission der evangelischen Kirche beissen plötzlich Hufe und wissen von nichts. Es bleibt abzuwarten, ob sie die Stirn haben werden, auch die Verantwortung für den zweiten Korruptionssumpf der Inneren Mission abzulehnen, für die Zeitung der

Die ordnungswidrige Gemählung von Darlehen der Hilfskasse an Pastor Cremer (70.000 M.), den Beauftragten der Inneren Mission in den Geschäftsbetrieben ihrer Wirtschaftsbetriebe Pastor D. Geiß (8000 M.) und an weitere Persönlichkeiten, die Verbindung mit 8000 M. Autoposten an Pastor Cremer und von 162.500 M. Zuwendungen an den Direktor der Hilfskasse Dr. Völsch mit einem Grundschuldzins des C. V. (Die Autoposten der Vermögenszentrale übernommen). Der Zentralausschuß stellte dazu fest, daß derartige „Komplexüberstellungen“ offenbar häufig sind und daß sie auch in mehr als einem Fall vom C. V. gebildet sind.“

Am 18. März 1930 schloß der Zentralausschuß seine sträflich leichtfertig geführten Untersuchungen ab. In einer Entschließung stellte er die skandalösen Verhältnisse fest. Er erklärte u. a.: „Die Helfer, die vorgekommen sind, und die in keiner Weise bestritten oder bestritten werden, sind zu ihrem größten Teil zu verstehen aus der schicksalhaften Verlogenheit des C. V. in Schwierigkeiten, die sich aus der allgemeinen Wirtschaftslage (2), aus laien- und wirtschaftlichen Zusammenhängen (?), nicht zuletzt aber aus der ungesunden Jahrestagung währenden Krisis des C. V. ergeben.“

Der Zentralausschuß hat die Hauptangeklagten, denen er seine Entschuldigung und Entlastung in den letzten zehn Jahren verdankt, jedoch einhellig, in ihren Ämtern zu verbleiben.

Der aus 38 Würdenträgern der Inneren Mission und der Kirche bestehende Verwaltungsausschuß des C. V. nahm das Untersuchungsergebnis zur Kenntnis. Er schloß sich inhaltlich dem Gutachten des Finanzsausschusses, in dem ein offizieller Vertreter der Kirche saß, an und „erklärte damit die Unzulänglichkeit als erledigt.“

Dem aus 90 Personen bestehenden Hauptausschuß der Inneren Mission wurde nur ein ganz oberflächlicher Bericht erstattet, wie jetzt auch in der Anklageschrift des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeiterverbände gegen den C. V. für die Innere Mission festgelegt wird.

Hilfskasse Gemeinshaftlicher Wohlfahrtsvereinigungen Deutschlands, die rund 8 Millionen aus den für die Vermehrung der Armen bestimmten Zuschüssen des Reiches an die private Wohlfahrtspflege und aus Anleiheemitteln verputulerte.

Am Berichtungsmandat von vornherein zu verhindern,

stellen wir fest:
Am Januar 1930 wurden von Herren der Inneren Mission, die Wert auf eine Säuberung legten, detaillierte Anlagen gegen die Führung der Hilfskasse und die in der Geschäftsleitung und im Aufsichtsrat der Hilfskasse stehenden Beauftragten der Inneren Mission erhoben. Der Zentralausschuß des Central-Ausschusses (C. V.) für die Innere Mission setzte daraufhin eine Prüfungskommission ein, die aus dem bisherigen Schatzmeister der Inneren Mission Völsch und dem Richter Carstens aus Bremen bestand. Diese Kommission führte die Untersuchung gegen die am stärksten belasteten schwarz-weiß-roten Herren, den Schatzmeister der Inneren Mission, Geschäftsführer der Hilfskasse, Aufsichtsratsvorsitzenden der Deutschemissionsgesellschaft zahlreicher weiterer Gesellschaften Pastor Dr. Cremer und den Aufsichtsratsvorsitzenden der Hilfskasse Pastor Eißel vom Central-Ausschuß, der zugleich Mitglied des Deutschemissionskongresses war, mehr als sühnend. Sie stellte jedoch die Berechtigung der erhobenen Anklagen fest.

Dem Zentralausschuß wurde durch die Unterleitung auf das Genaueste bekannt:

Untersuchungen des Oberbuchhalters der Hilfskasse Karholz in Höhe von 482.000 M.; Verlust der Hilfskasse von 7 1/2 Millionen Mark aus Spekulationsgeschäften ihrer Börsenfirma Rombard u. Co. mit Steuergebern und Mittel der Amerika-Anleihe der Inneren Mission; Buch- und Bilanzfälschungen bei der Hilfskasse und im Centralausschuß zur Verhinderung der Verluste; die Gemählung von „Beihilfen“ an führende Persönlichkeiten aus einem Konto C. V. m., über das Cremer und der Präsident der Inneren Mission Geheimrat Seebert gemeinschaftlich verfügten.

Wahrheit und Klarheit.

Vorwort zu Frankfurt.

Auf dem Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der am Montag in Frankfurt-Main vollendet wird, wird deutsch geredet werden. In der Stunde der Mut können nur Wahrheit und Klarheit helfen. Der deutsche Arbeiter muß und soll wissen, warum er hier. Wenn man ihm sagt, daß ein furchtbarer Winter bevorsteht, der wie eine Lame auf ihn niederkommen droht, so ist ihm damit noch nicht geholfen. Er will Hilfe haben, und er will wissen, wohin aus dem Bankrott des Kapitalismus heraus die Hilfe gehen soll. Die Unternehmer, die da meinen, es sei an der Zeit, daß die Gewerkschaften den Arbeitern die Wahrheit sagen, können unbelangt sein. Das wird in Frankfurt gründlich gesehen, vielleicht gründlicher, als den Unternehmern lieb ist. Frankfurt wird die dunkle Wand, die vor dem Arbeiter steht, durchlöchern.

Ausprechen, was ist! Nie war das notwendiger als in dieser Stunde; denn nie war eine Stunde ernster. Die Welt ist aus den Fugen. Die Wirklichkeit ist von einem Erdboden erschüttert. Ihre Säulen wanken. Apokalyptische Reiter sind unterwegs. Die Weltlosigkeit steigt wie die Sintflut und droht alles zu verschlingen. Der Kapitalismus kann mit seiner Weisheit nicht weiter. Wo stehen wir? Wohin gehen wir? Alle Gemüter werden von diesen Fragen bewegt. Die große Armee der organisierten Arbeiter, die nun schon seit Jahr und Tag im Krisenfeuer marschiert, braucht neue Orientierung. Sie braucht auch genaue Maßstäbe für ihre Kampfmaßnahmen; denn diese Maßstäbe können nur aus der Wertigkeit des großen Weltgeschehens herausgemessen werden. Wemot löst sich nicht mit Winkelhaken beschnitten. In all diesen Fragen soll Professor Dr. Völsch aus Heidelberg durch einen Vortrag über die Umwälzungen in der Wirtschaft hineinführen. Er wird dabei die Frage der Arbeitszeiterhöhung nur beleuchten und die Forderung der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stundenwoche an Hand neuer Erfahrungen begründen.

Rot erfordert Notwendigkeiten, die die Roten meinen. Der deutsche Arbeiter ist kein Unionist. Wäre er das, Deutschland wäre längst im Dred und Sumpf der von den Nationalisten und Kommunisten erlebten „deutschen Revolution“ versunken. Der deutsche Arbeiter weiß, daß Opfer notwendig sind, und daß überall mit Wasser getischt werden muß. D. er weiß aber das Opferbringen nicht allein das Laster. Aber auch dieses Laster, das gemohnt ist, zu schütten und zu entzünden, kann zusammenbrechen. Auch diese Lasten haben Grenzen. Und der deutsche Arbeiter will endlich einmal Klarheit über diese Grenzen haben. Hier wird in Frankfurt Leipzars großer Rechtschaffenheitsbericht ein ernstes Wort zu sprechen haben. Sein Bericht wird keine Klage, Unternehmern und der Regierung an der Arbeiterkraft zu tragen wurde. Er liefert die Rot, desto höher die Leisten, die Lasten für die Schwächsten. Bisheriger Lohn und lautes Brod und Abbau der Arbeitslosenangelegenheiten und keine Arbeitszeiterhöhung und Abbau des Sozialstaats — viel, viel schmerzhaft. Warum nicht noch der Weg in die Rot? Wie lange noch offenkundig Unrecht? In der Aussprache dürfte sich die Empörung der Arbeiter, die man oben nur kennt, wenn die Entschuldigungen schon fast gefallen sind und die Lasten wieder von neuem und wieder einseitig verteilt sind, erlösen Luft verschaffen.

Scharfer Wind wird in Frankfurt wohl auch einsehen im Anschluß an das Referat des Oberbürgermeisters Brauer aus Mitteln über das Thema „Öffentlichkeit und Privatwirtschaft“ und vor allem im Zusammenhang mit der Erörterung der Fragen der Tarifordnung, die Wärgel durch einen Vortrag über „Entwicklung und Aufbau des Arbeiterrechts“ einleiten wird. Die abgemessenen Heudeitel der Prominenten der Wirtschaft, die ihren öffentlichen Bankrott mit einem mühen Gelächter auf die Audienz in der öffentlichen Wirtschaft verdecken wollen, muß endlich einmal vor der gesammelten Öffentlichkeit angeprangert werden. In der Tarifrage aber wird man denn denken, die es hören sollen, mit aller nur möglichen Deutlichkeit sagen, daß das Herumbörseln an der Tarifordnung ein Spiel mit dem Feuer ist. Auch hier muß den Verantwortlichen am Regierungssitz und im Lager der Unternehmer Her gemacht werden, daß es Grenzen gibt, deren Ueberschreitung Verlog bekennt.

Berantwortsungsbewußtsein wird man in Frankfurt aber nicht nur vom Gegner und nicht nur von der Regierung, sondern auch von sich selbst, d. h. vom Arbeiter verlangen; denn ohne dieses Verantwortungsbewußtsein kann die Arbeiterkraft die größte Gefahr, von der sie seit einem Menschenalter bedroht ist, nicht meistern. Nie stand alles, was sie erzwungen und errungen hat, so sehr auf dem Spiel wie heute. Nie war infolgedessen mehr Selbstbeherrschung, mehr Disziplin, mehr moralische Ueberlegenheit über den Gegner notwendiger als heute. Und deshalb wird sich in Frankfurt gegenüber den Streikführern, die die freien Gewerkschaften so gemein bekämpfen, ja sogar im Bunde mit den Arbeitern der Arbeiter bekämpfen, die Front der Wärgel und die Bewegung, der mit dem Güter- und Hugenberg in Preußen den Weg zum Stalderathal freimachen wollte, nicht in Frankfurt ebenfalls Klarheit geschaffen werden. Das muß es bei den deutschen Kommunisten mit einem ersten Subas zu tun hat, be-

weist die Art, wie seine Presse den Frankfurter Kongress „be-grüßt“. Sie freilich, der ADGB, verschleudere Millio-nengelder; denn die Ausgaben für die Gemeindefestungen nähmen zu, obgleich die Not heile; die Bänke können sich lugurige Säulen mit Stülpfeiern einrichten, die Ausgaben für ihre Kränze seien gestiegen, ebenfalls die Honorare für die Verbands-zeitschriften usw. Schon der Jubel des neuen Jubiläumstages hat sich als falscher Hüpfreder der Armen im Greifen über die Ver-schwendung des Meisters nicht genug tun können. So sind sie alle, die Kanakellen: Eiferer und Gelehrter.

Der Frankfurter Kongress ist kein AOD-Hohlerdub, sondern eine Tagung zur Aufrechterhaltung der Herzen und Ge-wissen. Arbeit über die Kampfstellung der Arbeiterklasse und Sammlung der Kräfte für die Verteidigung dieser Kampfstellung! Keine Verteilung der Energie! Durch Arbeit zur Sammlung. Zusammenfassung der Kräfte zum Kampf für das, was notwendig und möglich ist. Das ist die Lösung für Frank-furt. Ihr Goethe hat sie am besten formuliert:

„Wer Großes will, muß sich zusammenfassen.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“

Hugenbergs Wittgang zu Brüning

Hugenberg hat am Donnerstag seinen Wittgang zu Brüning getan, nachdem er wochenlang in ein Handlungsreisender vor der Reichstagszeit antichambriert und vergeblich auf den Einzug ge-wartet hatte. Die Behauptung seiner Bekannten, daß der Emp-fang „weder auf einen direkten noch auf einen indirekten Wunsch“ Hugenbergs zurückzuführen sei, widerspricht den Tatsachen in jeder Beziehung. Hugenbergs Empfang bei Brüning ist auf eine Initiative des Reichspräsidenten zurückzuführen, und diese Initiative wiederum beruhte auf einem Wunsch Hugenbergs.

Hugenberg erschien bei Brüning in Begleitung jenes Herrn Durck, der sich in den letzten Tagen durch seine unfaire Kampfs-tärke und seinen Rechtsabstimmungsinstinkt immer wieder un-liebsam bemerkbar gemacht hat. Er gilt als der Sekretär Hugenbergs, unter dessen Führung die Deutschnationalen sich mehr und mehr unter das Joch Hitlers begaben. Die Folge war, daß die einst große Deutschnationale Partei zu einer großen Sek-te zusammenschmolzen ist. Außer Hugenberg und Durck wohnte der Vorhänger der Zentrumspartei, Prälat Kaas, der Be-sprechung mit dem Reichspräsidenten bei.

Eine offizielle Verlautbarung ist über den Verlauf und den Ausgang der Besprechung nicht herausgegeben worden. Man begnügt sich mit der halbamtlichen Mitteilung, daß die Bespre-chung mehr als zwei Stunden gedauert hat, die beteiligten Be-träger ihre politischen Ansichten dargelegt haben und der Reichs-präsident seine Kritik in aller Offenheit imförmlich hat. Das ist eine sehr magerer Darstellung, aber sie soll, wie es zureichend heißt, nicht magerer sein als der ganze Verlauf und der Aus-gang der Besprechung.

Der Kampf um Preußen.

Die Angriffe der sozialistisch-kommunistischen Front.

Der Volksrat des preussischen Landtages ist am kommenden Dienstag einberufen worden. Er soll über die An-träge der sozialistischen, kommunistischen und der nationalso-zialistischen Parteien über den Entwurf der Reichsverfassung ab-zurufen. Die Besprechung wird am 13. Oktober stattfinden, zu dem sich inzwischen noch ein Antrag der Sozialdemokraten auf sofor-tige Einberufung des Landtages gestellt hat, entgegen.

Die Regierungsparteien werden die Anträge unter Bezug-nahme auf § 17 der preussischen Verfassung ablehnen, sobald mit einer sofortigen Einberufung des preussischen Landtages nicht zu rechnen ist. Der betreffende Paragraph der Verfassung lautet wörtlich: „Der Landtag bestimmt den Schluss der Tagung und den Tag des Wiederzusammentritts.“ Dem hat das preussische Parlament mit seiner Verlegung im Juli entspro-chen, indem es den Termin seines Wiederzusammentritts auf den 13. Oktober festsetzte. Dieser Beschlussesatz kann nur von der Mehrheit des Landtages bzw. der Mehrheit des Volksrates und nicht von einem Fünftel der Abgeordneten auf-gehoben oder geändert werden.

Die Deutschnationalen beabsichtigen für den Fall, daß die An-träge der sozialistisch-kommunistischen Front abgelehnt werden, einen Risikoausschlag gegen den preussischen Fi-nanzminister einzubringen. Ein derartiger Antrag muß nach den Bestimmungen der Verfassung innerhalb 14 Tagen er-teilt werden.

Notruf des Baugewerbes.

Die gesamten Verbände der deutschen Bauwirtschaft haben an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der auf die Gefahren der gegenwärtigen amtlichen Baupolitik und auf die Schäden hingewiesen wird, die hieraus der deutschen Wirtschaft er-wachsen müßten.

In der Eingabe wird u. a. festgestellt, daß der Produktions-rückgang bei der Bauwirtschaft seit dem Jahre 1929 etwa 55-60 % betrage, während bei den anderen Produktionsgüter-Industrien der Rückgang etwa 26,3 Prozent und bei den Verbrauchsgüterindustrien etwa 19,5 ausmache. Hier liegt der eigentliche Kern der Wirtschaftskrise, zumal nur 70-80 Prozent des Wertes der erreichten Bauwerke auf Rohne und Gehälter entfielen. Jede Milliarde Pro-duktionsausfall bei der Bauwirtschaft mache nach 350 000 Arbeiter arbeitslos. Gleichwohl lege sich der Preussische Staat überaus fort. Mehrere eine Million Arbeitslose der Bauwirtschaft bedeuten beinahe 1 Milliarde jährlicher Unterhaltungsbeiträge. Sie beinhalten einen gemaltigen Steueranfall und bedrohen den Be-stand der Sozialversicherung. In der Bauwirtschaft selbst, die unter ihrem insgesamt etwa 360 000 Betrieben besonders zahlreiche selbständige, mittlere und kleinere Betriebe aufweist, bedeutet es das Erliegen von Tausenden von Existenzen des selbständigen Mittelstandes, unübersehbarer Elend in den Kreisen der Arbeitnehmer und wiederum umfangreiche Steueranfälle. Eine grundsätzliche Wendung der amtlichen Baupolitik sei daher unbedingt erforderlich.

Umbau der Beamtengehälter.

Die Meldung, daß bei den zuständigen Stellen des Reiches der Gedanke einer neuen Konstitution der Beamten-Befoldungsordnung erwoogen werde, wird halbamtlich bestätigt. Es soll sich hierbei nach den Anschlüssen eines Berliner Altes neben gewissen Um-gruppierungen in der Einleitung auch um Veränderungen bei den Gehaltssteigerungen handeln. Anstelle des zweiwöchigen Fortrückens von einer Stufe zur nächsten soll eine Frist von 2 Jahren festgelegt werden. Außerdem will man die Höchstgrenze für Pensionen von 80 auf 75 vom Hundert und die Witwenpensionen, die augen-blicklich 60 vom Hundert der Pension des Mannes beträgt, auf 45 Prozent herabsetzen. Argendwelche Beschlässe sind in dieser Hin-sicht jedoch noch nicht gefaßt worden.

Gegen die Weltarbeitslosigkeit. Die Schiffe auf Rassen-Günther.

Die Pläne Albert Thomass.

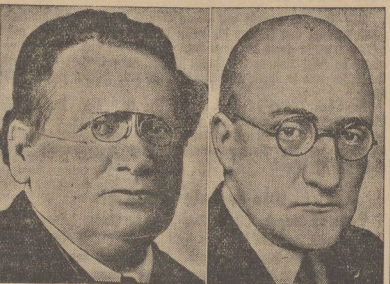
Genf, 27. August. (Eig. Draht.) Die Einzelheiten des Pro-gramms internationaler öffentlicher Arbeiten, die der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas in Ueberein-stimmung mit den europäischen Regierungen zur Wäderung der Arbeitslosigkeit ausgearbeitet hat, sind am Donner-stag der Definitivität übergeben worden. Sie enthalten genaue Aufstellungen für jedes Land.

Anbezug auf Deutschland sind vorgeschlagen: Bau von Straßen, Entwicklung der Erzeugung und Verteilung elektrischer Kraft und Boden-Amelioration sowie Hochwassererlaß. Diese Ar-beiten erfordern einen Kredit von etwa 100 Millionen Reichsmark und würden 4-5 Millionen Arbeitslose schaffen. Anbezug auf Österreich wird vor allem die Frage der internationalen Fi-nanzierung und der Hilfe der Europa-Kommission aufgeworfen. Es soll für etwa 100 Millionen Schilling ein internationales Durch-gangsstreßennetz erhalten. Daneben ist die Kanalisierung der Donau für Großschiffahrt vorgesehen mit einem Aufwand von 80 Millionen Schilling, deren Ausführung auf 10 Jahre verteilt werden könnte. Während dieser Zeit würden 10 000 Arbeiter dauernde Beschäftigung finden. Endlich ist die Errichtung eines europäischen Hochspannungsgewerks für etwa 350 Millionen Schilling ins Auge gefaßt, das 10 000 Arbeiter auf 6 Jahre beschäftigen könnte.

Arbeitspläne sind weiter aufgestellt für Belgien, Bulgarien, Spanien, Estland, Ungarn, Estland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und die Türkei. Während der Europa-Tagung im September werden sich die Regierungen darüber aussprechen.

Deutschland und der Ruffenpakt.

Ditrich und Litwinow in Berlin.



Litwinow.

Dr. v. Ditrich.

Der deutsche Botschafter in Moskau, von Ditrich, ist in Berlin eingetroffen, um über die Vorgänge in Moskau zu berich-ten, vor allem also über den russisch-französischen Miß-verständnisfall und über die Pläne eines europäischen russisch-polnischen Vertrages. Auch Litwinow, der russische Außenminister, ist auf der Durchreise nach Genf, heute morgen in Berlin eingetroffen, um mit Curtius über diese außenpolitischen Fragen zu sprechen.

Die nationalen Zügenbeutel.

Verleumdung der Arbeiter-Jugend festgesetzt.

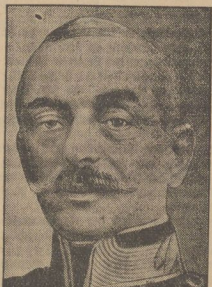
Frankfurt, 27. August. (Eig. Dr.) Ein Frankfurter deut-sches nationales Blatt hatte gemeldet, daß sich Anhänger der so-zialistischen Arbeiterjugend während des Reichsjugendtages ins-sondere im Dom ungebührlich betragen hätten. Ein Geisteslicher habe sich beim Gottesdienste gegen das Verhalten der roten Jugend aus-gesprochen. Diese Zügenbeutel sind von der deutschnatio-nalen Presse im Reich sofort aufgegriffen und, groß aufgemacht, verbreitet worden.

Der sozialdemokratischen „Volksstimme“ ist jetzt zu der deutschnationalen Blige folgende Erklärung der Frankfurter Dom-Verwaltung zugegangen: „Das Benehmen der Dombesucher der sozialistischen Arbeiterjugend während des Arbeiterjugendtages bot uns zu keinerlei Beanstandung Anlaß. Es kam ihnen das allerbeste Zeugnis ausgefertigt werden. Die Jugendlichen verhielten sich in einer der Würde des Hauses ent-sprechenden Weise. Die Behauptungen der „Frankfurter Post“ sind un-moog.“

Der Putsch in Lissabon.

40 Tote und 300 Verletzte.

Lissabon, 28. August. (Eig. Draht.) Nach Meldungen aus Lissabon wird die Zahl der Opfer bei dem Aufstandsvorfall am Mittwoch auf etwa 40 Tote und 300 Verletzte geschätzt. Die Regierungstruppen hätten 250 Gefangene gemacht, darunter den Obersten Machado und den früheren Kriegsminister Escada. Der Hauptgrund zu dem Aufstand soll die Verringerung des Militärlohes gewesen sein. Am Donnerstag soll in Lissabon wieder völlige Ruhe geherrscht haben.



Antonio Oscar de Fozago Carmona,

der Staatspräsident von Portugal, gegen den sich der Aufstand richtete.

Der Attentäter zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Weimar, 27. August. (Eig. Draht.) Das Jugendgericht Wei-mar verurteilte am Donnerstag den Wiener Karl Dann-bauer, der am 10. Mai den Reichspräsidenten Gehlen in Jena durch mehrere Schüsse verletzte, wegen vorläufiger Totschlags zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde er wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 10 Mark Geldstrafe verur-teilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Dannbauer sich als Ausdrucksverleumdung mit wissenschaftlichen Studien befähigt, die weit über das Maß des für sein Alter und seine Verhältnisse Us-lichen hinausgegangen seien. Sozialdemokrat sei er nie ge-wesen. Unmäßig habe sich bei ihm die Ueberzeugung festgesetzt, daß der Nationalsozialismus der schlimmste Feind der Arbeiterklasse sei. Er habe diesen Feind vernichten wollen, dabei aber nicht einen politischen sondern einen wissenschaftlichen Be-gründer des Nationalsozialismus getroffen. Politisch könne seine Tat auf keinen Fall bewertet werden. Das Gericht habe deshalb Totschlag angenommen, außerdem habe es als strafmildernd be-rücksichtigt, daß Dannbauer kein gemeiner Verbrecher, sondern ein Ueberzeugungstäter sei.

Die von nationalsozialistischer Seite aufgestellten Behauptun-gen, daß der Vater Marxitz und das Attentat die Folge der „Marxisthe des Marxismus“ sei, sind also wahrheitswidrig und deshalb gemeine Verleumdungen.

Lord Cecil geht nach Genf.

London, 28. August. (Eig. Draht.) Der englische Außenminister, Lord Reading, wird an der Genfer Rüstungsabmachung nicht teilnehmen. Die Führung der englischen Abordnung für Genf wird Lord Cecil, der England bereits wiederholt in Genf ver-treten hat, übernehmen.

Ab 3. September wieder Arbeit.

Nummer 11 endlich auch die Hemmungen überwinden, die sich der Wiedereröffnung der Böhren immer wieder in den Weg gestellt haben. Am 3. September (Donnerstag nächster Woche) soll der Böhrenverkehr wieder aufgenommen werden, der seit dem 18. Juli, dem Tage der Schalteröffnung der Danabahn, geruht hat. Die unfreiwilligen Böhrenferien haben sich insgesamt also über 7 1/2 Wochen erstreckt.

Das Strafverfahren gegen Dremsig eingestellt. Die Staatsan-waltschaft Berlin hat das gegen den bisherigen Führer der Wirt-schaftspartei, den Abg. Dremsig, eingeleitete Strafverfahren heute eingestellt. Dremsig war beschuldigt worden, als Aufsichtsratsvorsitzender der Mittelstandsbank Unterschlagungen und Sit-tungsstörungen begangen zu haben.

Die neue ungarische Regierung Karolyi stellte sich am Donner-stag dem Abgeordnetenhause vor. Als die Mitglieder der Regie-rung den Sitzungssaal betraten, forderten die Sozialdemokraten Karolyi sofort die Aufhebung der bisherigen Regierung ab. Karolyi betonte in seiner Programmrede, daß die italienische Fremdbestimmung unauflösbar sei. Der fremdbestimmte Charakter der ungarischen Außenpolitik werde von allen Staaten anerkannt. An-folgebildet hätten sich auf die Beziehungen zu Deutschland und Frankreich vertieft. Frankreich habe an die letzte ungarische Re-gierung keinerlei politische Bindungen geknüpft. Die Sozialdemo-kraten widersprachen den Ausführungen des Ministerpräsidenten wiederholt durch stürmische Zwischenrufe.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika. Der Präsident des amerika-nischen Gewerkschaftsbundes, Green, schätzt die Arbeitslosigkeit für August auf 5,1 Millionen. Green erwartet bis zum Jahresende eine Steigerung um 2 Millionen.

Aus aller Welt

Dubral's Doppelleben.

Das bisherige Verhör des verhafteten Berliner Krimi-nalkommissars Dubral, dem umfangreiche Kreditfälschun-gen und größere Amtsverbrechen zur Last gelegt werden, hat ergeben, daß die Vergehen des Beamten z. T. bereits lange jurid-riren. Genauere Feststellungen über die Verfehlungen des Kommissars sind vorläufig noch außerordentlich schwer, da Dubral selbst sich nicht vollständig über die Verfehlungen hat äußern wollen. Dubral selbst hat sich alle diejenigen Verbrechen des Politbezirks Berlin-Kreuzberg, die Dubral mit Galt bestritten, zu Deutschland und Frankreich selbst zugestanden. Dubral hat sich dabei die Weise die Nichtverurteilung von Straftaten durchzuführen, wegen Beamtenbestechung zu verantworten haben. Dubral ließ sich offen-bar zu seinen Verfehlungen dadurch hinreißen, daß er weit über seine Verhältnisse lebe, sich überall Geld ließ und infolge dessen stets von Gläubigern verfolgt war. Auch eine Ehe von Freund-und-Gutten dürfte der Kommissar, der seit Jahresfrist von seiner Frau getrennt lebe, erhebliches Geld gefordert haben. Am übrigen kommt zu den bereits erhobenen Vorwürfen jetzt noch der des Meineids. In einem Spielprozess gegen die „Gesellige Vereini-gung am Zoo“ soll Dubral falsche Angaben zu Ungunsten der An-geklagten gemacht haben, weil diese sich nicht bereitfinden wollten, für eine günstige Auslage Geld zu zahlen.

Das Flugboot „Do X“ ist am Donnerstag nachmittag um 17 Uhr 15 Berliner Zeit im Newporter Hafen in unmittel-barer Nähe der Freiheitsstatue gelandet. Am Bord des Bootes befanden sich 72 Personen. „Do X“ und seine Besatzung wurden von einer tausendköpfigen Menge begeistert begrüßt. Der Be-satzung wurde von Vertretern der Stadt Newport eine Gedenk-münze überreicht.

Mord in München. Am Donnerstag früh wurde in dem Stadt-teil Gleising ein schmerzlos Verstorbenen. In einem Hausfrug lag die 48jährige Nachwächsterfrau Wimmer, die mit einge-schlagenem Schädel. An ihrer Wohnung im zweiten Stock fand man den gleichaltrigen schwerkranken Hilfsarbeiter Walter, der Untermieter bei ihr war, in seinem Zimmer ebenfalls tot mit durchschmittener Kehle auf. Neben ihm lag ein blutbesetzter Sommer. Die Tat ereignete sich unweit in später Nachtstunde, als die Frau von dem Besuch ihres Gatten zurückkehrte, der in einer Fabrikanlage Nachwächsterin geleitet.

Mit Wasserflutern über den Kanal. Am Donnerstag um 16.20 Uhr traf in Dover ein Mann ein, der loszugehen das erste Mal über den Vermontal „gegangen“ ist. Der kühne Darter heißt Karl Kamelitz, der die Kanalüberquerung morgens um 7.30 Uhr bei Kap Gris Nez auf Wasserflutern begann und sie nach acht Stunden bei 50 Minuten beendete. Die Wasserfluter sind eine Art langer majestätischer Schiffe, mit denen man auf dem Wasser länger läuft wie auf Schnee mit Eiern.

Sintflut über China.

23 Millionen Menschen obdachlos. — Die neue Wüste Gobi.

London, 26. August. (H. B.)

Es ist bezeichnend für unsere Zeit der täglichen Sensationen, Umwälzungen und Räte, daß eine der größten Naturkatastrophen die sich seit Menschengedenken ereignete, in Europa nur wenig beachtet wurde; daß wir inmitten der Mißlagsaufregung die japa-nischen Meldungen aus dem fernen Osten, die sich mit der Ueber-schneemung in Südchina befaßten, kaum überfliegen. Ein Gebiet von 30 000 Quadratkilometern — so viel wie Sachsen und Baden zu-sammen — ist von diesem Unglück heimgesucht worden, das die Er-innerung an die biblische Schilderung der Sintflut wachruft. Der Schauplatz des Unheils ist die Provinz Hu-Bei am Mittellauf des Jangtsekiang. Es ist ein dicht bevölkertes, fruchtbares Gebiet, ein-geschlossen von hohen Gebirgen, überflut von kleineren und größeren Seen. Im östlichen Ausgang der Talnieder liegt die Provinzhaupt-stadt Hankau.

Die glatte Flut.

Wenn auch alljährlich in diesem Gebiet der nasse Loh seine Opfer fordert, da die Schneefälle den Demagelungen im Frühjahr und Sommer anschließen, so mühten doch die Naturgewalten seit Menschengedenken niemals so viel in diesem Jahre. Endlos war der Schneefall des Winters, erlosb der Regen dieses Sommers. Das Land versinkt nicht im Wasser, sondern im Schlamm. Die glatte Flut kriecht über die Ufer, die Felder, in die Dörfer, in die Städte. Die Menschen verlassen ihre Siedlungen, lassen ihr weniges Hab und Gut im Stich, rennen um das nackte Leben, die Berge hinauf, ins Land hinein — dann brechen sie erschöpft zusammen, die Flut holt sie ein und mordebt sie mit der Unerschütterlichkeit eines Anstroms. Beten und Flüchen — nichts hilft, die Natur ist härter als der menschliche Wille. Mütter verlassen ihre Kinder, niemand hat Mitleid mit den Weinen. Die Erde hat sich zur Hölle ver-wandelt.

Sturmflut von Schanghai bis Schafsi.

Zu allem Unglück kam nun noch das Wirken eines furchtbaren Taifuns, durch den unzählige Flüßlinge aus den Uferver-nichtungsgeländen den Tod in den Fluten fanden. Auf der ganzen Meeresküste von Schanghai bis Schafsi hatte man überall die Sturmflut gefühlt. Als sie nach 12 Stunden wieder eingezogen worden, mußte man feststellen, daß etwa 1000 Häuser vom Sturm weggespült worden waren. Da der Boden bereits seit Tagen auf-geweicht war, war die Widerstandskraft der Mauern ohnedies auf-gewackelt geschwächt. Taufende von Menschen und Campans (flache Boote für den Driftverkehr) wurden losgerissen; viele der leichtgebauten Fahrzeuge zerfielen. Dadurch ist in den Städten der Verkehr fast unmöglich gemacht. Taufende haben den Tod vor Augen und sehen keine Möglichkeit mehr, zu fliehen. So weit die Häuser des Landes noch nicht überflutet sind, — bei allen ein-sichtigen Gebäuden ist das bereits der Fall — haben die Unglück-lichen auf den Dächern; viele ermarieren ihr Schicksal mit jener Apathie, die ihre Religion sie lehrt.

Schon breiten sich Seuchen aus. Malaria, Cholera, Typhus und Ruhr fordern ihre Opfer. Es ist anzunehmen, daß beim Zurück-gehen der Fluten sich die Epidemie noch ins Ungewisse steigern wird.

Vier Millionen Wohnhäuser zerstört

23 Millionen Menschen sind nach ungefähren Schätzungen ihres Heims und Obdachlos betraut, vier Millionen Wohnhäuser zerstört.

etwa 10 000 Personen ertranken. Die letzte Hochflutkatastrophe im Jahre 1870 legte Sanfuu teilweise 17 Meter unter Wasser, diesmal sind es bis jetzt 18 m. Und immer neue Fluten wälzen sich heran, unaufhörlich triebelt der Regen. Der letzte Rest der geborlenen Dämme wird hinweggespült; fast 700 Kilometer Dammitrete sind zerstört. Wird es gelingen, nach den Absichten der Flut wenigstens einen Teil wieder aufzurichten, ehe das Frühjahr heranbricht? Man hat von Planing aus Experten, Wissenschaftler, Ingenieure im Flugzeug — so das Hochwassergebiet erkundet. Sie werden um-fangreiche Protokolle aufnehmen, messen und fotografieren — was ist damit getan? Werden sie den 23 Millionen, die kein Heim mehr haben, ein Dach über dem Kopf schaffen können? Werden sie die dröhnenden wüstlichen Raststätten abwenden können, die unvorstellbar folgen müssen, wenn die Millionen in den benach-barigten Provinzen: Wohnung und Nahrung verlangen, solange ihre Heimat überflutet ist?

Vorfällig wird verhandelt —

Kostbare Zeit geht mit Verhandlungen verloren. Die chinesische Regierung wollte durch das Landwirtschaftsamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika 400 000 Tonnen Weizen kaufen, sollte aber gleichzeitig mit, daß die Bezahlung erst in zehn Jahren erfolgen könne. Das Landwirtschaftsamt wollte jedoch nur bei 41-prozentiger Verzinsung einen Kredit von 2/3—1/2 Jahren ein-räumen. Diese Bedingungen konnte China nicht annehmen, die Verhandlungen zerfielen sich. Zur Abänderung der ersten Not hofft die chinesische Regierung nun, Reis aus Honan und Kiangsi und Weizen aus Szechu zu beschaffen. Außerdem erwartet man günstige finanzielle Ergebnisse einer internationalen Hilfsaktion. Allerdings erklärt der chinesische Finanzminister T. B. Sung, daß innerhalb kürzester Zeit eine bare Hilfe von zirka 30 Millionen Dollar und Nahrungsmittel im gleichen Gebiete notwendig seien.

Wie vor Urzeiten . . .

Wahrscheinlich muß sich jenes Ereignis vor Urzeiten abgespielt haben, das der biblische Erzählung von der Sintflut zugrunde liegt. Da die Märchen und Sagen fast aller Kulturvölker dieses Motiv auf-weisen, nimmt man an, daß die Sintflut ein Gebiet Amerikas, das südwestlichste als die Wiege der Menschheit zu gelten hat, überflutete. Forschungen, die der deutsche Wissenschaftler Franz von Schwarz ausführte, lieferten Hypothesen, daß die unge-heurte Sandwüste Gobi einst ein Wassermeer war, dessen Spiegel etwa 2000 Meter über dem heutigen Meeresspiegel lag; die Küste dieses Meeres läßt sich noch heute mit einiger Genauigkeit festlegen: man fand eine gemaltige, von Fluten ausgewaschene Furcht hoher Felswände, den Weg, den sich die Wasserfluten einst gebahnt haben müssen, um die fähilberige Tiefebene zu überflutet und über den Baltisch- und Kräfte zum Kaspien- und Schwarzen Meer zu gelangen. Ein Strom von etwa 25 Kilometern Breite und 1/2 Kilometer Tiefe ergoß sich durch Affen bis zu den Spalten Europas. Das Wassermeer im Nordwesten Chinas aber wurde zum Sandmeer, zur Wüste Gobi.

Damals stand der Mensch hilflos und ohnmächtig der Kata-strophe gegenüber; wenig nur konnte sich durch die Flut retten. Aber trotz jahrelanger langer Zivilisationsarbeit ist es der Mensch-heit inzwischen nicht möglich geworden, sich dem Wüten entfesselter Naturkräfte wirksam entgegen zu stellen. Das Einzige, was heute möglich ist, ist internationale Hilfe. Aber auch da wird erst — verhandelt.

Ein berühmter Musiker gestorben.



Prof. Heinrich Grünfeld.

Der berühmte Cellist, ist in Berlin gestorben. Grünfeld hatte 1878 mit Schwarzwerka und Cusfao Holländer die Kammermusik-Kongerte in der Berliner Singakademie gegründet, deren 50jähriges Jubiläum er 1928 feiern konnte. Grünfeld, dessen Name in der deut-schen Musikwelt unvergessen bleiben wird, ist 76 Jahre alt gewor-den. Als Interpret klassischer und moderner Musik schuf sich der Künstler einen ausgezeichneten Namen. Zudem werden ihm zahl-reiche mäßige Auftritte und Bemerkungen, die von ihm stammen, noch lange überleben.

Mordprozess in Prenzlau. In Prenzlau (Udermarkt) be-gann am Donnerstag der Prozess gegen den 30jährigen Schlägler Heinrich Pogram aus Danzig und den 23jährigen polnischen Schmied Anton Polotki. Pogram und Polotki sind angeklagt, am 17. April dieses Jahres, kurz vor ihrer Entlassung aus dem Prenzlauer Gefängnis, ihren Aufhänger, den Oberwachstmeister Neubauer, ermordet zu haben, um ungehindert fliehen zu können. Die Mörder wurden halb nach der Tat auf der Flucht wieder verhaftet. Zu der Verhandlung sind 17 Zeugen und drei Sachverständige geladen.

Die Gefängnisrevolte in Michigan. Die im Staats-gefängnis Michigan in der Stadt Marquette ausgebrochene Gefängnisrevolte ist mitsungen. Vier zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Gefangene hatten Krankheit vorgezogen und sich ins Gefängnishospital bringen lassen. Die Strafzunge ermordeten dort sofort den Arzt und verließen, durch den Auszug des Hospitals zu entkommen. Alle vier begingen, als sie von den Be-amten in die Enge getrieben waren, Selbstmord und sind nicht durch die Augen der Verfolger gefangen.

Häftlinge gegen Al Capone. Gegen den bekommen amerika-nischen Bandenführer Al Capone ist Haftbefehl erlassen worden. Al Capone soll an der zu Erpressungsmorden erfolgten Entführung des amerikanischen Milliardärs Joe Lynch mitgewirkt sein.

Sechs Biskopier. In der Nähe von Juhubuzi (Sugolawien) schlug der Blitz in einen Bauernhof ein. Sechs Personen wurden getötet.

Räuberbande vor Gericht. Am Donnerstag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Dortmund der Prozess gegen 13 Mit-glieder der 19köpfigen Räuberbande des 23jährigen Banditen-führers Kitta. Von den Hunderten von Einbrüchen, die die Bande in den verschiedenen Gegenden Deutschlands verübte, stehen 255 zur Verhandlung. Kitta selbst ist u. a. des 50fachen Autodiebstahls angeklagt.

Abschließung im tierärztlichen Beruf. Der Andrang zum tier-ärztlichen Studium in Deutschland hat in der Nachkriegszeit von Jahr zu Jahr zugenommen. Im Sommersemester 1931 ist die Zahl der Studierenden, die mit dem Studium der Tierheilkunde begunnen haben, auf 579 gestiegen; das sind bei 1790 Studierenden der Tier-heilkunde über 31 Prozent der Gesamtzahl. Der tierärztliche Beruf ist schon heute überfüllt. Eine große Zahl der jetzt Studierenden wird bei dieser Sachlage nach ihrer Approbation kein Auskommen finden. Vom Ergreifen des tierärztlichen Fachstudiums muß deshalb dringend abgeraten werden.

Der Acker hat einen sehr primitiven Ursprung; er bestand näm-lich im Anfang aus einer Mischung aus Weiz und Wasser, die dünn ausgefrüht und dann gebrochen wurde. Sie östlich trocken war. Schon vor Jahrhunderten erlegten diese Acker die Besessenen das Brot, das bei den langen Fahrten ja trocken gemorden wäre. Heute gibt es Getreidefabriken, die 5000 Angestellte beschäftigen.

Schupowachtmeister als Verbrecherführer



Der Kölner Polizeiwachtmeister Jonas.

wurde nach langen Bemühungen der Kriminalpolizei als das Haupt einer großen und gefährlichen Verbrecherbande festgenom-men, auf deren Konto zahlreiche Einbrüche und Diebstähle tom-men.

Schwere Korbberplosion. In Andernach warf ein Mann eine mit Karbid gefüllte Büchse in einen Kanal, um die Krätze zu vernichten. Als sein Sohn ein brennendes Streichholz nachwarf, erfolgte eine gewaltige Explosion, die von einer Stützelemente begleitet war. Durch die Wucht der Explosion wurden umliegende Kinder zehn Meter weit in den benachbarten Garten geschleudert. Außer dem Mann und seinem Sohn wurden fünf Kinder verletzt, von denen eines mit schweren Brandwunden in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Das Fernsehfenster. In den Vereinigten Staaten werden zur Zeit umfängliche Versuche gemacht, die Fernsicht zur allgemeinen Ein-führung des Fernsehens zu bringen. Diese optische Erfindung des Radios bildet gegenwärtig den Hauptgegenstand in New York. Etwa 50 Unternehmungen sind zur Zeit bei der Auf-stellung von Fernsehapparaturen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Zusätze und Drahtberichte)

Wilde Gemeindegewaltstreiks im Rheinland.

Düsseldorf, 28. August. (E3). Der größte Teil der Belegschaft des Düsseldorfener Fußparks ist aus Protest gegen die vierprozentige Schottierung der Gemeindegewaltstreiker in den Streik getreten. Die Arbeitseinstellungen mußten unter dem Druck der Strei-ker die gesamte Arbeiterkraft in den Ausland getreten. In beiden Betrieben streikten etwa 700 Personen. Der mitre Streik bei dem Duisburger Fußpark, der aus den gleichen Gründen wie der in Düsseldorf inszeniert wurde, kann als erledigt betrachtet werden.

Kommunistischer Ueberfall auf einen Hamburger Polizeibeamten. Hamburg, 28. August. (E3). Am Donnerstag, gegen 23 Uhr, wurde der Hamburger Polizeimeister Wilhelm Berke von Kom-munisten angefallen und schwer verletzt. Der Beamte befand sich auf dem Wege zum Dienst. Er beobachtete 5 Personen mit Hände-rähnen, von denen ein Mann auf ihn zutram und rief: „Hände hoch!“ um dann sofort einen Schuß auf den Polizeimeister abzu-feuern. Berke brach zusammen und mußte mit einem Bedenkfuß einem Krankenhaus zugeführt werden. 10 Minuten nach der Tat versuchte ein rufabfahrender Polizeibeamter die Täter zu ermitteln. Es kam ihm ein Radfahrer entgegen, der ihm rief: „Wartet ab, aber trüget alle noch mal!“ Der Radfahrer konnte in der Dunkel-heit entkommen. Es handelt sich zweifellos um einen kommunisti-schen Ueberfall.

Zwei Tote bei einem Bootsunglück. Deutsch-Krone, 28. August. (E3). In einem nur für 2 Personen berechneten Fischerboot verunglückte am Donnerstag nach-mittag drei Arbeiterlose die Ueberquerung des Stabiger Sees. An-folge der Ueberlastung kenterte das Boot, wobei alle vier Insassen ins Wasser fielen. Zwei von ihnen konnten sich schwimmend ret-ten, während die beiden anderen den Tod in den Wellen fanden.

200 Häuser und Baracken niedergebrannt. Rom, 28. August. (E3). In einem Ort bei Reggio Ca-brara brach in einem Heufieber Feuer aus. Da nach dem Erd-beben von 1908 die Bevölkerung meist in Holzbaracken wohnte, fand das Feuer reiche Nahrung. Etwa 200 Häuser und Baracken wurden ein Raub der Flammen.

Amerikanische 300-Millionen-Dollar-Anleihe an England.

London, 28. August. (E3). Wie Washington wird gemeldet, daß Präsident Hoover sich mit der Genehmigung einer 300-Mil-lionen-Dollar-Anleihe an England einverstanden erklärt hat. Die Anleihe soll von Remington Privatbankhäusern finanziert werden und ist als kurzfristige Anleihe gedacht. Der Kredit wird der eng-lischen Regierung aller Voraussetzungen nach noch vor dem Zusammen-tritt des Parlamentes, dem 8. September, zur Verfügung gestellt werden.



Und als man beide sah,

da ward es klar, daß bei den Strümpfen et-was geschehen war. Ja, das war es auch, wie sollten sie sonst bei solchem Regenwetter so schön sauber bleiben? „Sie“ trug Spritz-schutz-Absätze, die modernen, patentier-ten Gummi-Absätze, die jedes Bespritzen von Strumpf und Kleidung verhindern.

Excelsior Spritzschutz-Absatz

D. R. Patent
Jeder gute Schuhmacher und Händler führt ihn.

WERNIGERODE

Neue Bestimmungen in der Fürsorge.

Am Reichsgesetzblatt Nr. 55 werden die neuen Grundzüge über die Gewährung öffentlicher Fürsorge bekanntgegeben.

1. Pflichten der Fürsorge. Bei Hilfsbedürftigen denen die Arbeitslosenunterstützung entzogen oder verweigert ist...

2. Die Rückzahlung der Fürsorgeunterstützung. Es bleibt auch künftig bei dem Grundsatze, daß die Gewährung von Fürsorge davon abhängen muß...

3. Besondere Forderungen hinsichtlich der Rückzahlung. Als besondere Forderungen angesehen: a) wenn die Rückzahlung nicht vor dem Ableben des Hilfsbedürftigen erfolgen kann...

4. Darlehen dürfen gegeben werden. In bestimmten Fällen kann den Hilfsbedürftigen auch durch ein Darlehen geholfen werden. Das trifft z. B. zu: a) wenn die wirtschaftliche Selbständigkeit des Hilfsbedürftigen hergestellt oder gefördert werden kann...

5. Kann man auch Fürsorge beziehen. Wenn man ein Haus hat? Auf diese Frage gibt die neue Verordnung auch eine Antwort. Danach darf die Fürsorge nicht abhängig gemacht werden vom Verbrauch oder von der Verwertung: a) eines kleinen Vermögens, b) eines angemessenen Hausrats...

— F. C. Sportfreunde. Heute Freitag, 20 Uhr, Spielfestung. Sonntag, den 30. August, fährt die 2. Elf zum Serienplatz nach Germania-Hasleben...

— Heute großer Operabend im Kurtheater. Das Nachspiel in "Canada". Alle musikalisch interessierten Kreise werden sich freuen...

— Die Miesfrau ging und Tine blieb. Obgleich alles ohne sie abgemacht worden war, atmete sie doch erleichtert auf, sie hatte ein Unterkommen gefunden.

Spättinghof.

Roman v. R. u. d. Eider.

37. Fortsetzung. Tine schloß sich ans Fenster und nähte. Tine packte ihre wemenden Wascheffekten aus und suchte ihren Strickpulver hervor.

— "Da haben Sie recht", sagte Tine, um etwas zu sagen. "Ach was, recht! Wäre ich zu Hause geblieben! Nachher lernte Miede das Nähen, und da mieteten wir uns diese Wohnung, und es ging alles gut..."

— "Rein", flötete Tine. "Das schlimmste aber, daß sie sich dann noch Kinder anschaffen. Ist das nicht ein Blödsinn." "Ja", flammelte Tine schuldbeußig.

— "Eine lange Pause des Schweigens folgte. Im Ofen sumimte der Kessel; er schien eine eigene Melodie zu haben. Es klang heimlich und traut.

— "Rein", flötete Tine. "Rein" ich. Das heißt, ich habe einen Bruder dort wohnen. Dittmarchen heißt es aber."

— "Das ist nicht die richtige Maria?", sagte Tine. "Dann ist es die verkehrte", entgegnete Miede. "Es gibt ja genug Rechte auf der Welt. Mein Bruder war Uhrmacher, aber seine eigene Uhr ging immer falsch. Er hatte ein gutes Herz, aber er nahm sich eine Frau, die nichts taugte. Ist das richtig oder verkehrt?"

— "Er war ein Stoddmensch von innen und außen. Sein Kopf war gerade wie eine Uhr, und was er sagte, hatte Sinn und Verstand. Er sprach Hochdeutsch und Französisch dazwischen und konnte mit den vernünftigen Leuten reden, ohne zu verblöden. Anstatt sich nun sein Brot in der Stadt zu suchen, ist er aufs Land gezogen unter die Bauern. Da hat er sich in einem Dittmarchen Bauerndorf ein

Der Mann, der nie genug hat.

Roman von Hans Natonek.

Copyright 1929 by P. Jolman Verlag, GmbH, Berlin-Wien-Leipzig 1. Fortsetzung.

Der weltgewandte Gent, nachdem er ihm alles Schöne und Teure angetan, fragte ihn auf französisch, ob er dem Herrn eine elektrische Kopf- und Gesichtsmassage verabreichen dürfe. Waldbert ärgerte sich über die Frage nach dem Gesichtsmassage, was ist das? Waldbert war neugierig. Auch vertraute er sich nicht recht, nein zu sagen. Eigentlich wollte er sich doch nur rufen lassen, für fünf- undzwanzig Pfennige. Er wurde noch tiefer hinunter in eine besondere Kabine geführt, in der allerlei Apparate blühten. Es entwickelten sich Dämpfe, und Waldbert sah nicht mehr, was mit ihm geschah. Aber es war angenehm. Seltsam, dachte er, wie sich dieser jämmerlich weltgerissene Mensch um mich bemüht; wetten, daß er weit mehr verdient als ich, sein augenärztlicher Herr. Was ist das für eine komische Welt! Mein Bruder, mehr davon!

Als ihm der große Spiegel sein Gesicht wieder zeigte, war es wie von scharfem Seewind gerötet, frisch wie noch nie. Die Friseurhaube umstrahlte seinen Schädel und machte seinen Kopf interessant. Er sah ganz anders und gut aus. Ohne daß er gefragt wurde — dieses Stadium war bereits überschritten — fauerte das zarte Mädchen von vorn zu seinen Füßen und ließ ihre feinen Instrumente über seine Nägel spielen. Das geschah ihnen zum erstenmal. Als er sah, was aus ihnen wurde, verachtete er die plumpen kurzen Hornhäutchen, seine riesigen Nägel. Die Prozedur tat ihm wohl, ihm war, als ob durch die feine Hand dieses Mädchens ein Wind der Macht, die jene müßige Branche besah, nun auf ihn übergehe.

Durch die dünne Kabinenwand, die überdies oben den Stimmen freien Spielraum ließ, drang eine Fülle menschlicher Beziehungen auf ihn ein. Es ist ganz gleichgültig, dachte er, an welcher Stelle der Welt man mit ihrer Entscheidung beginnt. Dieser unterirdische Schönheitssalon, eine naive Zentrale der Friseur- und Maniküren, Haarfräher und Gesichtsmaschine, lürrt von Signalen und Kommandos am Telefon; Fräulein Tilly von Herrn Direktor Steinböck zur Maniküre verlangt! Gehen aus den Kabinen. Fräulein Tilly ist heute nicht da. "Und morgen auch nicht", gab fiebernd neben an in der Kabine eine Stimme den Kommentar. "Sie wissen noch nicht, gnädige Frau, das hochheilige Öl, das die Tilly gemacht hat? Ein Rittergutsoberster — ja, ja! Die braucht nun nicht mehr zu maniküren. Ich ihrem Bräutigam den Haarschub gegeben. Der liegt nun mit einem Bruchstück im St. Georg-Hospital, der arme Kerl. Bleich umbringen, wenn nicht klapp!" — "Fräulein Tilly zur Disposition verlangt!" "Lui mei, bei Gott, bei Gott." Die Hyde war zwar fertig, nicht aber Herr Kienitz, die noch interessante Einzelheiten aus ihrem Gesichtsbildungsprozeß zu erzählen hatte.

Der Gesichtsmaschine gegenüber, Waldbert allein in seiner Zelle, sollte noch ein wenig ruhen. (Schnapsen wurde die Rechnung fertiggestellt.) Personenbesuche in einer Rekonvaleszenz; ein Geflüster, dessen Sinn Waldbert nur kombinierend erahnen konnte. Es war von einer Baroness Wilma von Siegmars die Rede. Waldbert mußte selber nicht, warum er diesen ihm völlig gleichgültigen Namen behielt. Er näherte sich ihr der Wand. Er sah diesen Abfall der parfümierten Unter-

welt mit Begierde in seine Zelle. "Noch nicht einmal siebzehn Jahre — der Vater völlig abgemagert — nun ist sie schon zum dritten Male im Sanatorium — Sie können sich denken, warum — ich hab es von meiner Schwester, die dort Schwester ist — wie die — eine ungewöhnliche Schönheit, aber ein Feiger — wie die — noch ändern wird. . . ? Warum schick er sich mit gefangenen Nerven in fremdes Leben? Sein Biß schlug schneller, weil er den Pulsschlag anderer Menschen hörte. Warum das alles? Er grübelte und fand keine Antwort.

Er begann sich, in das zwölfe Gehörte einzuspinnen. Die Fäden der fremden Affäre liefen durch seinen Kopf. Er drängte sich, ein Außenleiter, in das Spiel der anderen. Wenn ich nun ein Schütz wäre, überlegte er, könnte ich allerlei antun. Siegmars heißt der Baron. Oder wenn ich mich mit der kleinen Baroness in Verbindung setzte? Das muß ja ein prächtiges Geschäft sein! Und er begann, sie Zug um Zug in feiner Phantasie zu malen. Dann riß er sich empor. Was, zum Teufel, geht mich denn das alles an! Er wuschle den Namen fort. Er hatte einen Augenblick mit seiner Seele Schindluder getrieben, wie vorhin mit seiner Mutterprache, die er absichtlich entstellte. Das Spiel mit dem Namen: auch das war eine Flucht aus seiner irdischen Gehe.

Der junge Mann war zurückgetreten und löste die Friseurhaube. Waldbert war fertig. Aber er hatte das Gefühl, das geht weiter, das hat noch keine Konsequenzen. . . Er drängte ihn auf der Junge, der Trophen aus der großen Wölfe. Waldbert nahm den Stein mit demselben in Empfang, wieviel der Betrag ein gemessenes Loch in seine letzten Beizüge. Der Friseur beschleunigte mit dieser gefassten Liebe die Anstrengung, mit der jeder schlammige Haltung bewachte, und bewachte die seine bis tief, obgleich er den Fremden bereits unter die Kategorie der zweifelhafte und unvollständigen Reutlinge eingereiht hatte.

Zu Hause empfing ihn Beate, die gerade Eierkuchen rührte, mit dem Ruf: "Waldbert, wie siehst du aus!"

Das Erlaunen hatte zweifellos keine Berechtigung, denn Waldbert trug eine frische, zurückgekehrte. Dieser gewaltige Friseur, eine Art noch rüchermäßig gestülpter Helm. Sein Gesicht bekam dadurch eine typische Festigkeit und sportliche Straffheit. Er sah gut aus, es war aus dem Material etwas zu machen. Beate, nachdem sie rasch die Hände abgewischt, betastete prüfend seine Wangen, die sich jäh anfühlte. Seine Fingernägel waren illuminiert.

Waldbert ging nicht aus sich heraus, als wären die Dinge noch im Werden, stellte mögliche Überlieferungen in Aussicht, tat geheimnisvoll, ängstigte so und erzielte zugleich seine feine, einschüchlernde, in der Menge ein gemordene Frau und dachte: Dieser Gang zum Friseur hat sich bezahlt machen.

Sein anarbes Betragen war nur eine Fälschung innerer Verlegenheit und Feltung. Er mußte noch nicht einmal den nächsten Schritt und tat, als wüßte er den Weg. Das Geheimnis, das er vorpflanzte, schmeichelte ihm, und viellecht entzünd so wirksam in ihm etwas wie ein Geheimnis.

(Fortsetzung folgt.)

soch lange gern erinnern kann. Die Eintrittspreise sind nur die Schulspielpreise des Winters, man wird kaum an einem anderen Theater die Oper zu derart niedrigen Preisen sehen können. Durch den Vorverkauf kann man sich also einen billigen Platz erwerben, wie gestern bereits eingesehen bekannt gemacht wurde. Die drei Vorverkaufsstellen Zigarrengeheiß Ramme, Weidtorner, Papiergeschäft Schaffhäuser, Breitenstraße und Z. Kelm, am Markt, liegen für jeden Stabteil so bequem, daß man sich gern die Gelegenheit herauspicken wird, die Abendkasse zu entlassen, an der auch auf allen Plätzen ein Aufschlag von 25 % erhoben wird. — Man mache auch die noch hier weilenden Gäste auf den besonderen Opernabend

aufmerksam. Ein Opernabend gehört sicher zu den willkommenen Abwechslungen eines Ferienaufenthaltes.

— Sonntag: Aufschubsoberstellung auf der Waldbühne. "Der Diener zweier Herren" von Goldoni. Noch einmal soll auf der Waldbühne zum Abschluß der Sommerferien ein fröhliches Lustspiel geboten werden. Diese letzte Nachmittagsvorstellung wird sicher alle Freunde der Waldbühne veranlassen, dieses auf der Waldbühne noch nicht gegebene Werk kennen zu lernen. Das Lustspiel verpricht einen fröhlichen Nachmittags.

— "Die spanische Fliege". Seiterteil und Proffin, die wir heute mehr denn je gebrauchen, hatten am Mittwoch im Stadtsitzen

feines Haus gekauft. Von vorn hatte es die Aussicht auf die Straße, auf die Kinder, die im Rinnstein spielten, und auf den Schieferladen gegenüber, vor dem ein Paar riefenartige Stiefel herabhängen. Von hinten aber sah es hinaus nach dem Garten, und hinter dem Garten war eine kleine Koppel, wo die Ziege graste, und dahinter ein See, der hieß der Mühlenteich. Da, das war wohl schön, aber dachte sie, daß ich mehr als einmal bei ihm gewesen bin."

— "Rein", beteuerte Tine ernsthaft. Diese feulze. "Ja, wegen der Frau nicht; die konnte ich nun einmal nicht verzeihen. Die putzte sich am helllichten Tage mit Schleifen und Krinstraum und war mehr auf der Straße als sonst. Schreiben tun wir uns auch nicht, und so hören wir nichts mehr voneinander. Sie haben wohl auch nie etwas von Uhrmacher Peterfen in Hellingsgedt gehört?"

— "Rein, niemals", entgegnete Tine mit heimlichem Bedauern.

— "Doch! ich mir schon, aber wenn Sie vom Rand sind, was wollen Sie denn hier in der Stadt? Wähen Ihnen da draußen die Blumen nicht schön genug oder liegen die Blüten zu laut?"

— "Rein", sagte Tine mit Tränen in den Augen.

— "Denn, Derrn, was bist du dumme, daß du von Haus fortgegangen bist!"

— "Erlaunt blickte Tine auf. Wie kam die Alte dazu, sie so zu schelten als wäre sie ein unartiges Kind. Da sah sie, wie die hellen Tränen dem alten Fräulein über die runzigen Wangen rannen, und da begriff sie, daß hinter der großen Schale ein warmes liebevolles Herz schlief, das sich in der großen Stadt unglücklich und unbedrückt fühlte, das sich in Schmach nach der Heimat verzehrte.

Der Teufel im Ofen ganz nicht mehr. Das Wasser hing an zu spritzen und zu jäheln, es hoch den Dattel hoch, daß er satterte. Diese Peterfen geh den Tee auf und stellte das einfache Abendbrot auf den Tisch. Dies bestand aus Schwarzbrot, Rumpstücken und Butter.

Nun saßen die beiden Frauen zum erstenmal und tranken dünnen Tee mit Milch und Zucker. Als Tine, nachdem sie ein Rumpstük gegessen hatte, ihren Teller zurückschob, erhob sie sich. "Wenn Sie nicht essen wollen, können Sie sich nun gleich begraben lassen", sagte sie, "oder sind Sie ein etwas Besseres gewöhnt?"

Da griff Tine herzhalt nach einer Schmitte Schwarzbrot, und sie schmeckte ihn. Diese schmeckte noch einmal die Tafel voll und dabei sah sie auf die betante, buntenbraune Teefanne und überlegte, was wohl brauner und blauer wäre, ihre Ramme oder Tines Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kurhaus, bei gut besetztem Saale, ihren Einzug gehalten. Der Schwanz „Die spanische Fliege“ löste wahre Stürme der Herrlichkeit aus. Albert Wang, als Wollschiffabrikant Rinte, und Hermann Ludwig als Bäcker, veranfaßten unabdingbare Herrlichkeit bei offener Szene, wie man sie selten erlebt haben. Bei Beendigung des 2. Aktes mußte der Vorhang mehrere Male hochgehen, weil der hübsche Beifall kein Ende nahm. Aber auch Elisabeth Wöhler, als Frau Emma, war ausgezeichnet. Karl Schlichte, als Weisel jr. und als Spielleiter, war glänzend. Ein wackerer Freundlicher Redaktionsrat gab Kurt Fischer-Weißing, dessen Zusammenstoß mit Wally Mann, als Paula und auch als Liebesgott des jungen Weisel unvorhergesehen Freude auslöste. Hanne Jähge, als Frau Weisel, war nicht mit ihrem „Kaputtspielen“ und Pappa Weisel (Waldorf Astor) und nicht mit ihrem unpassigen Sprößling. Gatte Wally Weisel als gefühlslos Freundlich spielte sehr natürlich. Anton Tschernauer (Fritz Aulingen) war der geborene Talpaß für sich gezeichnete Ansehenheiten. Hanne Kehler war wieder in ihrem Element als Wollschiffabrikant. Die Vorstellung rief zu wiederholten Malen starke Beifallsstürme hervor.

— **Angelübter politischer Inhalts** bedürfen vor ihrer Verbreitung erst der politischen Genehmigung. Die revolutionären Nationalsozialisten ließen von ausländischen Mitgliedern der Straßengruppe am Ringhofsplatz vorlesen. Nach der Rede von der Nationalrevolution mit einer Eingabe in Bernerode vorlesen. Nach der Rede von der Nationalrevolution mit einer Eingabe in Bernerode vorlesen. Nach der Rede von der Nationalrevolution mit einer Eingabe in Bernerode vorlesen.

— **Schöpferei.** Der ehemalige Besitzer der „Bernberger Str.“, ein Herr B., scheint sich auf der schiefen Bahn zu befinden. Zu seinen Vorarbeiten wegen Betrugs und Unterschlagung kam eine weitere Straftat dadurch, daß er sich in einem hiesigen Geschäft als Dr. Salgmann einlegierte und eine Zehnjahresfrist von 11,75 RM. machte, um sich dann auf englisch zu empfehlen. Da die Mutter, an die sich der Geschäftsführer wandte, die Schuld bestritt, wurde der amtierende Richter Straßburg über zwei Wochen Gefängnis, für deren Bestätigung auch der Amtsanwalt widersetzte, aufgehoben und auf Kosten der Staatskasse ein Freispruch verurteilt, trotzdem der Verdacht der Betrugschuld nicht von der Hand gewiesen werden konnte.

Aus Halberstadt

Die Frauengruppe unserer Partei hält am kommenden Mittwoch im Gemeindefestsaal eine Zusammenkunft ab. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag über die Vorbereitung in ihrer Ausübung für die Unterhaltungsgruppen. Den unterhaltenden Teil befreit diesmal die Naturfröhen. Den unterhaltenden Teil befreit diesmal die Naturfröhen. Den unterhaltenden Teil befreit diesmal die Naturfröhen.

— **Grober Anfall.** In der letzten Nacht wurde von einem Hydranten in der Paulstraße der Deckel abgenommen und fortgeschleppt. Sehr leicht hätte dadurch ein Unfall geschehen können, daß jemand in das offene Loch stürzte.

— **Erwerblos.** In der letzten Nacht wurde von einem Hydranten in der Paulstraße der Deckel abgenommen und fortgeschleppt. Sehr leicht hätte dadurch ein Unfall geschehen können, daß jemand in das offene Loch stürzte.

— **Das Stadtkeller** teilt mit: Die Frist für die Zurücklegung der Pflüge der bisherigen Dauermieter läuft am 29. August auf. Die bisherigen Dauermieter werden gebeten, bis zu diesem Tage mitzuteilen, wie weit sie ihre Pflüge wieder in Anspruch nehmen. Das Theater wird Mitte September eröffnet. Näheres wird in diesen Tagen bekanntgegeben. — Außerdem dem bereits veröffentlichten Solopersonal sind Chor- und Orchester in bisheriger Stärke wieder verpflichtet worden.

— **Polizeiangelegenheiten** durch die Einnahme von Geld und den Satz. Das Stadtkeller teilt mit: Die Frist für die Zurücklegung der Pflüge der bisherigen Dauermieter läuft am 29. August auf. Die bisherigen Dauermieter werden gebeten, bis zu diesem Tage mitzuteilen, wie weit sie ihre Pflüge wieder in Anspruch nehmen. Das Theater wird Mitte September eröffnet. Näheres wird in diesen Tagen bekanntgegeben. — Außerdem dem bereits veröffentlichten Solopersonal sind Chor- und Orchester in bisheriger Stärke wieder verpflichtet worden.

— **Verwaltungsangelegenheiten** an Rhein und Mosel. Der Sonderzug wird bestimmt gefahren. Er beginnt am 31. August abends in Braunschweig und endet hier in der Frühe des 6. September. Zum Ein- und Aussteigen hält der Zug in Wolfenbüttel, Bockum, Schwand, Wienburg, Goslar und Peine. Der Sonderzug wird bestimmt gefahren. Er beginnt am 31. August abends in Braunschweig und endet hier in der Frühe des 6. September. Zum Ein- und Aussteigen hält der Zug in Wolfenbüttel, Bockum, Schwand, Wienburg, Goslar und Peine.

— **Familienwochenhefte** und Krankenliste. Aus zahlreichen Anfragen bei den Krankentafeln geht hervor, daß die Voraussetzungen für die Gewährung der Familienwochenhefte noch nicht genügend bekannt sind. Voraussetzungen für die Familienwochenhefte ist, daß der Versicherte seinem Beruf in den letzten zwei Jahren vor der Niederlegung mindestens 10 Monate im Zuge der Niederlegung an zurückgedrängt. Mindestens 6 Monate im letzten Jahr vor der Niederlegung liegen. Bei welchen Krankentafeln die Zeiten zurückgelegt wurden, ist gleichgültig. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so erhält der Versicherte für seine Ehefrau für vier Wochen vor und sechs Wochen nach der Einbindung ein Wochenlohn von 50 Pfg. täglich und für 12 Wochen nach der Einbindung, vorausgesetzt, daß die Frau still, ein Stillsitzende von 25 Pfg. täglich, ferner wird bei der Einbindung ein Einbindungswochenlohn von 10 RM. gezahlt. Außerdem wird totesfalls noch Krankenliste geliefert. Statt der Wochenhefte kann die Krankentafel die Wöchnerin in ein Wohnheim einweisen. Erfolgt die Einweisung durch die Krankentafel, so hat der Versicherte nichts zu bezahlen. Geht die Wöchnerin ohne Zustimmung der Krankentafel in das Wohnheim ein, so erhält der Versicherte die vorhin angegebenen Leistungen, während er den Aufenthalt im Wohnheim einnehmen selbst voll bezahlen muß. Wenn allerdings die von der Krankentafel gebotene Familienwochenhefte im Wohnheim einnehmen nicht in Anspruch genommen wird, dann ist in der Regel wohl der Fall sein dürfte, so muß die Krankentafel den für die Familienwochenhefte bereitgestellten Betrag, in den meisten Fällen 36 RM., in bar an den Versicherten ausbezahlen.

— **In ein Auto gefahren.** Gestern, um 20.50 Uhr, lief ein etwas angegrünter Mann auf dem Bräutigamspfad vom Bürgersteig weg in ein Auto hinein, das er nicht beachtet hatte. Er trug eine Kopfbedeckung davon und wurde dem Krankenwagen zugeführt. Die Wunde ist aber nicht ernstlicher Natur.

Sitzung des Ortsausschusses.

Wohl kaum hat in der Zeit nach dem Kriege eine so ernste Sitzung des Ortsausschusses der Gemeindefestsaal stattgefunden wie gestern. Die Wahlen der Kräfte und des Mallesens schlugen hinein in diese Versammlung und ließen den Blick bejogt auf die Zukunft richten, auf den strengen Winter, der die Not ungeheurer steigern muß und die Mittel zur Überwindung der Not bis zur Erschöpfung aufbraucht, so daß auch die Kräfte des Volkes, der Löhner und der Gemeindefestsaal immer leerer werden und überall bereits mit dem Abbau der Sozialleistungen und Unterhaltungen begonnen wird. So ernst waren die Ausführungen des Referenten und der Zustand der Debatte, daß kein einziger Delegierter die Beantwortung und Befragnisse bei Seite zu schieben verstand. Jeder war sich klar darüber, daß die kommende Zeit sehr ernst sein wird, so ernst, wie wohl noch nie zuvor, daß alle Kräfte angepannt werden müssen, um das Schlimmste zu verhindern. Alle aber waren sich auch einig darin, durchzuhalten. Er sagte fern Grund zur Verzweiflung vor. Starker Kopf und schnelles Handeln wären notwendig. Unter den Delegierten befinden sich auch einige kommunistische Delegierte, die allerdings treu zu ihrer Gemeindefestsaal stehen. Auch sie verhielten sich keineswegs des Erntes der Lage. Die Situation ist einmal so, daß mit radikalen Projekten nichts gemacht werden kann, und Menschen mit Verantwortung können, selbst wenn sie in manchen Sachen anders denken als die Mehrheit, die richtige Einschätzung der Verhältnisse nicht aus parteiatischen Gründen übernehmen können.

Die Sitzung wurde vom Kollegen Hartmann eröffnet. Kollege Wolf gab zunächst einige

— **Mitteilungen.** Der Bundesvorstand warnte in einem Schreiben vor dem Mißbrauch von Privatverordnungen, größte Vorsicht sei am Platze. Es sei darauf zu achten, daß nicht Arbeiter, die im Wege der normalen Bauarbeiten erlobt werden müßten, durch freiwilligen Arbeitsdienst hergestellt werden. Einfluß bei den zuständigen Arbeitsamtsauschüssen sei zu erfordern. Auch wäre weiter darauf zu achten, daß die Bestimmung der Notverordnung, monach rückfällige Miele von der Unterfertigung einhalten werden kann, nicht mißbraucht wird. Die Arbeiteramt habe nämlich abgelehnt, Grund die letzte Zeit habe doch wohl allen Arbeitern bewiesen, daß es im eigenen Interesse liegt, die Arbeiteramt zu unterliegen. Der Ausgang des Volksentscheides mache es allen Gemeindefestsaal zur Pflicht, weiter zu arbeiten für den Sozialismus. Vor allem müsse der Jugendfrage mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Inerträge Arbeitsmethoden bestehen nach den Ausführungen des Gen. Wolf bei einem hiesigen Fabrikantenunternehmer. Das Gemeindefestsaal habe bereits durchgerechnet. Auch der Magistrat werde sich damit befassen. Der Film „Im Westen nichts Neues“ werde am Sonntag im hiesigen Kino gezeigt werden. Allen Gemeindefestsaal empfahl Gen. Wolf eine Besichtigung der Ortskrankenkasse, damit die Arbeiteramt dieses Institut kennen lernen.

— **Darum folgte der** **Kassenbericht.** durch den Gen. Wiffing. Er zeigte, daß die finanziellen Grundlagen des Kartells sehr sind. Immerhin aber war auch aus ihm die Not der Zeit zu erkennen. Infolge der Arbeitslosigkeit gingen die Beitragsschuldungen etwas zurück. Diesen Ausfall hat man durch Einparungen auszugleichen verstanden.

— **Darum folgte das** **Referat des Gen. Wiffing über** **Not der Gemeinden und Not der Arbeitslosen.** Gen. Wiffing ging davon aus, daß durch die Lohn- und Gehaltsrückführungen eine Wunderrück der Kaufkraft eingetreten ist, was auch eine Schwächung der Leistung der Folge gehabt habe. 1931 sei im Reich ein Höchstbetrag durch Steuerentlastung von 1305 Millionen zu verzeichnen. Man habe weitere 755 Millionen für Mehrausgaben eingesetzt, in der Arbeitslosenversicherung den Mehraufschlag von 400 Millionen. Das made einen Gesamtanforderungsbetrag von 2440 Millionen. Von diesen entfielen 820 Millionen auf den Reichshaushalt, 1200 Millionen auf Länder und Gemeinden und 400 Millionen auf die Arbeitslosenversicherung. Die Ausgleichung solle durch Einnahmeerhöhungen und Ausgabenbeschränkungen erfolgen. Man rechne mit Zuschussentlastungen im Betrage von 915 Millionen und Einnahmeerhöhungen von 788 Millionen. Für 1931 Millionen sei als Deckung vorhanden. Die Verteilung der Summe gehe so vor sich, daß die Arbeitslosenversicherung und der Reichshaushalt eine volle Deckung erhielten, bei den Ländern und Gemeinden aber nur eine Deckung zu einem Viertel erzielte. Die Ausgleichung bei den Ländern und Gemeinden solle offenbar herbeigeführt werden durch verstärkte Kürzung der Löhne und Gehälter, Abbau der sozialen und kulturellen Leistungen, besonders die der Wohlfahrtspflege. Die Reichsregierung habe vor einiger Zeit die Bezüge so gekürzt, daß man einen weiteren Abbau nicht ausschließen könnte. Die Staatshaushalte sei bereits eingeschränkt. Das alles habe zur Folge, daß die Arbeitslosen viel früher ausgebeugt seien und viel eher der Stadt zur Last fielen. Die Reichsregierung habe zwar hunderte von Millionen für die Sanierung zusammengebrochener Krankenkassen gegeben, hier aber lasse sie die Gemeinden im Stich und habe kein Geld.

— **Die letzte Notverordnung** sei ein völliger Sieg des Großkapitals. Die Mammuthalter würden nicht erfasst. Alle Laffen trüge das arbeitende Volk. Die Krisenferre sei ungesund, da sie die Lohnsteuer

— **Referat des** **Referenten** **D. Wollhaupt.** Sachverständiger für Patentwesen, Berlin R. 31, Brunnenstraße 41, wird das nachgenannte Gebrauchsmodell aus unserem Kreisreis veräußert: Maria Alf. Gebr. Müller, Halberstadt. Warenverkauf. 17. 7. 31.

— **Neue Freunde.** Einmal man brei junge Leute aus Duedlinburg gute Freunde. Die Freundschaft geht sogar so weit, daß sie gemeinsame Diebstahls ausführen. Dabei wurden sie aber schließlich erwischt. Man tauchte der Verdacht auf, daß einer der Beschäftigten der Angeklagte D., auch zwei Diebstahls im Jahre 1929 ausgeführt hatte. Von Duedlinburger Schöffengericht er war zum von dieser Anklage freigesprochen, aber die Staatsanwaltschaft habe Berufung eingelegt. Nun beschuldigten sich die ehemaligen Freunde gegenseitig, der Angeklagte die Zeugen und die Zeugen den Angeklagten. Da aber durch andere Umstände nachgewiesen wurde, daß der Angeklagte der Täter war, verurteilte ihn die Halberstädter Große Strafkammer in Verbindung mit einer anderen Strafe zu 2 Jahren 2 Mon. Gefängnis.

— **War er der Täter?** Das war die gar nicht so einfache Frage, die die Große Strafkammer da lösen mußte. Zwar beobachtete ein Zeuge, er kenne den Mann mit Bestimmtheit wieder, aber gerade an diesem Gebiet kann man sich allzu leicht irren. Der Angeklagte soll in Diederleben in einer Getreidefabrik 300 RM. gestohlen haben. Er bestritt den Diebstahl und wußte auch noch nicht in Diederleben gewesen sein. Aber wegen der bestimmten Zeugnisaussagen und anderer verdächtiger Umstände glaubte das Gericht, daß er wirklich der Täter war. Seine Berufung gegen das zu 2 Jahre Gefängnis lautende Urteil des Schöffengerichts wurde daher verworfen.

— **Wegen schließlicher** **Tötung** **verurteilt.** Der Sohn eines Landwirts sollte den Auftrag erhalten, eine Strohpflanze von Wegehaken nach Rohrbach zu bringen. Er war schon von Wegehaken und die Dunkelheit hand vor der Tür. Tropfen haben der junge Mann ohne Licht. Dieser Reichtum sollte entsprechende Folgen haben. Ihm entgegen kam nämlich ein Motorradfahrer, der infolge der Dunkelheit die Strohpflanze nicht sah. Er fuhr gegen das an der Seite heranzogende Wegehaken. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Motorradfahrer auf der Stelle tot war. Der Angeklagte war als verantwortlicher Führer der Strohpflanze wegen verlässlicher Führung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem seine Berufung schon einmal verworfen war, hatte das Oberlandesgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückgegeben. Die Berufung wurde jedoch wiederum verworfen.

— **Zusammenfall.** An der Kreuzung Wolke-Friedrichstraße fuhr gestern ein Motorradfahrer von hinten auf einen Kraftwagen auf. Der Zusammenstoß erfolgte beim Einbiegen. Der Fahrer trug eine leichte Gehirnerschütterung davon und wurde in eine in der Nähe befindliche Klinik gebracht. Das Rad wurde abgehängt, während der Kraftwagen nur geringere Beschädigungen davontrug.

— **Spielplan der Halberstädter Tischspieltheater.** **Chipspielhaus.** Bis Montaa: Die entscheidende Konfirmations-Operette „Wie werde ich reich und glücklich?“ mit Gertie und Alf. Die Stroch, Huan Schradler, Paul Hörbier. Dazu: Kulturpiel, Kulturfilm, Wochenkchau.

— **Kammer-Clubs.** Bis Montaa: 1. Witze und Scherz. Ein Spielchen aus der Wunderwelt Jovans mit Greta Carbo, Riss Alf. Lewis Stone. 2. Der mastierte Epion. Ein Abenteuerfilm mit Tim M. Con. 3. Das große Beiprogramm.

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

— **Die** **Arbeiter, Angestellte u. Beamte!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Porto, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Einrückung höchstens 14 Tage vor dem 1. des Monats. Anzeigen werden in der Geschäftsstelle, von unsrigen Vereinen und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Postfach 10, m. B. D. B. Wernigerode, für Politik u. Wirtschaft: Verlag Wernigerode, für den letzten Teil Wilhelm Kindermann, für Wetten u. Sonstige: Raab & Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelleiste oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kolonelleiste 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Zahlung vorliegende letzte Kasse. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aussagen in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Kolonelleiste Wernigerode 4628 und Selbstabholung (Wernigerode) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 200

Freitag, den 28. August 1931

6. Jahrgang.

Labour-Manifest.

Gegen die unsoziale Sparpolitik der englischen Regierung.

London, 27. August. (Eig. Draht.)

Die Organisationen der englischen Arbeiterbewegung haben am Donnerstag ihren Streik gegen die Sparpolitik der Konzentrations-Regierung offiziell eröffnet. In einem Manifest an das englische Volk, das sofort der Öffentlichkeit übergeben wurde, heißt es:

„Eine Koalitionsregierung, für die die Arbeiterpartei jede Verantwortung ablehnt, ist gebildet worden. Es ist eine Regierung, die ohne Auftrag des Volkes eingeleitet wurde. Sie hat sich vorgenommen, den Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung herabzusetzen, um einer Situation, die durch falsche Dispositionen privater Bankrentiers heraufbeschworen ist, zu begegnen. Die Regierung versucht eine vollständige Umkehrung der bisherigen staatlichen Politik zu erzwingen, nicht weil die Hilfslosen und Armen der Nation plötzlich geringer geworden sind, nicht weil der Staat auf einmal nicht mehr in der Lage ist, für seine Arbeitslosen zu sorgen, nicht weil das Budget nicht auch auf andere Weise balanciert werden könne, sondern hauptsächlich deshalb, weil unser Land ein schlechtes Beispiel für andere Länder gibt, indem es den Reichen Steuern auferlegt, um für die Notwendigkeit der Armen zu sorgen. . . . Die Vorhänge, auf Kosten der Armen zu sparen, sind nicht nur ungerathen, sondern auch ungesund. Sie werden die Arbeitslosigkeit wachsen lassen und das gegenwärtige Krisis zugrunde liegende Problem erschweren, indem sie die Kaufkraft der Massen schwächen.“

„In dem Manifest wird dann weiter festgestellt, daß die Finanzkrisis mit Hilfe anderer Maßnahmen hätte überwunden werden können, wie z. B. der zeitweisen Suspendierung der Währungsnoten der englischen Staatsbanknoten, der Mobilisierung der englischen Auslandsanleihen, und der Konvertierung der Kriegsanleihen. Die arbeitende Bevölkerung Englands sei, so heißt es anschließend, nicht weniger wohl tragende andere Schicht der Bevölkerung am nationalen Wohl interessiert, aber sie vermisst jedes Hilfsmittel, das zur weiteren Beruhigung der arbeitenden Bevölkerung führen muß.“

Das Manifest schließt mit einem Appell an das englische Volk: „Alle Männer und Frauen die neue Regierung stellen, müssen sich mit aller Kraft gegen die neue Regierung stellen und die Arbeiterpartei zu Hilfe kommen in ihrem Kampf der wirtschaftlichen nationalen Interessen und in ihrer Aufzuarbeitung für eine bessere soziale Ordnung.“

Von den liberalen Abgeordneten des Unterhauses dürfte übrigens ebenfalls nur ein Teil für die Konzentrationsregierung stimmen. Von den Labour-Abgeordneten werden der Konzentrationsregierung wahrscheinlich nicht mehr als 20 folgen.

Die soziale Schlacht.

Paris, 28. August. (Eig.) Das „Echo de Paris“ berichtet über die Lage aus England, daß eine politische und soziale Schlacht von großem Ausmaß beginnen werde. Die Bildung der Koalitionsregierung und die Aufstellung eines Sparprogramms würden nicht das Ende, sondern den Anfang einer Krise bedeuten. Das englische Volk habe noch nicht die drohende Gefahr begriffen, denn die mehr oder minder künstliche Stabilität der englischen Währung habe den englischen Bürger verblödet, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Was in England doch fehle, sei eine jener nationalen Bewegungen, die dem Politiker den Mut geben, alle Widerstände zu brechen, wenn dies im Interesse des allgemeinen Wohls nötig sei. Das englische Volk schlummere noch oder es sei jetzt halb erwacht.

Lloyd George kommt.

London, 28. August. (Eig.) In unrichtigen Kreisen verläuft, daß Lloyd George nach seiner Benennung von seiner Vizekanzlerschaft am Ende September in die Konzentrationsregierung MacDonald eintreten werde.

Wahrheit und Klarheit.

Vorwort zu Frankfurt.

Auf dem Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der am Montag in Frankfurt/Main zuammientrat, wird deutsch geredet werden. In der Stunde der Not können nur Wahrheit und Klarheit helfen. Der deutsche Arbeiter will und soll wissen, woran er ist. Wenn man ihm sagt, daß ein furchtbarer Winter bevorsteht, der wie eine Lavine auf ihn niederzukürzen droht, so ist ihm damit noch nicht geholfen. Er will Hilfe haben, und er will wissen, wohin aus dem Banntrud des Kapitalismus heraus die Rettung gehen soll. Die Unternehmer, die da meinen, es sei an der Zeit, daß die Gewerkschaften den Arbeitern die Wahrheit sagen, können unvorsichtiger sein. Das wird in Frankfurt gründlich gesehen, vielleicht gründlicher, als der Unternehmer hier ist. Frankfurt wird die bunte Wand, die vor dem Arbeiter steht, durchlöchern.

Ausprechen, was ist! Nie war das notwendiger als in dieser Stunde; denn nie war eine Stunde erlicher. Die Welt ist aus den Fugen. Die Wirtschaft ist von einem Erdbben erschüttert. Ihre Säulen wanken. Apokalyptische Reiter sind unterwegs. Die Arbeitslosigkeit steigt wie die Einsicht und droht alles zu verfluchen. Der Kapitalismus kann mit seiner Weisheit nicht weiter. Wo stehen wir? Wohin gehen wir? Alle Bemühen werden von diesen Fragen bewegt. Die große Armee der organisierten Arbeiter, die nun schon seit Jahr und Tag im Kräftevergnügen maršiert, braucht neue Orientierung. Sie braucht auch genaue Maßstäbe für ihre Kampfmaßnahmen; denn diese Maßstäbe können nur aus der Perspektive des großen Weltgeschehens heraus gefunden werden. Weltweit läßt sich nicht mit Winterkrisen bekämpfen. In all diesen Fragen soll Professor Dr. Ledebur aus Heidelberg durch einen Vortrag über die Umwälzungen in der Wirtschaft bündeln. Er wird dabei die Frage der Arbeitsverteilung neu beleuchten und die Forderung der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stundenwoche an Hand neuer Erfahrungen begründen.

Not erfordert Notwendigkeiten, die die Not menden. Der deutsche Arbeiter ist kein Unzufriedener. Wäre er das, Deutschland wäre längst im Dreck und Sumpf der von den Nationalisten und Kommunisten erfindeten „sozialistischen“ Verlogenheit. Der deutsche Arbeiter weiß, daß Opfer notwendig sind, und daß überall mit Wasser gelacht werden muß. Er weiß über das Opferbringen ja nur zu gut Bescheid. Er war ja bisher in der Krise fast allein das Opfer. Aber auch dieses Opfer, das gemohnt ist, zu schmecken und zu erdulden, kann zusammenbrechen. Auch seine Kräfte haben Grenzen. Und der deutsche Arbeiter will endlich einmal Klarheit über diese Grenzen haben. Hier wird in Frankfurt Leipzigs großer Redaktionsbericht ein Wort zu sprechen haben. Sein Bericht wird keine Klage, wohl aber eine Warnung sein. Zu groß ist das Unrecht, das vom Unternehmertum und der Regierung an der Arbeiterklasse verübt worden ist. Hier die Not, desto höher die Kräfte, die Kräfte für die Schwächlichen. Weniger Lohn und teures Brot und Abbau der Arbeitslosenquoten und keine Arbeitsverteilung und Abbau des Sozialstaates — viel, viel furchtbare Stationen. Wie weit noch der Weg in die Not? Wie lange noch offenkundiges Unrecht? In der Aussprache dürfte sich die Empörung der Arbeiter, die man oben nur kennt, wenn die Entscheidungen schon fast gefallen sind und die Kräfte wieder von neuem und wieder einseitig verteilt sind, endlich Luft verschaffen.

Scharfer Wind wird in Frankfurt wohl auch einfließen im Anschluß an das Referat des Oberbürgermeisters Brauer aus Mainz über das Thema „Öffentliche und Privatwirtschaft“ und vor allem im Zusammenhang mit der Erörterung der Fragen der Tarifordnung, die Herr Dr. Ledebur durch einen Vortrag über „Entwicklung und Aufbau des Arbeiterrechts“ einleiten wird. Die abgrundtiefe Handelt der Brämen der Wirtschaft, die ihren offenkundigen Bankrott mit einem wässrigen Gelschiff auf die Länderei in der öffentlichen Wirtschaft verdecken wollen, muß endlich einmal vor der gelangter Öffentlichkeit angeprangert werden. In der Tariffrage aber wird man allen denen, die es hören wollen, mit aller nur möglichen Deutlichkeit sagen, daß das Herumböcken an der Tarifordnung ein Spiel mit dem Feuer ist. Auch hier muß den Verantwortlichen am Regierungstisch und im Lager der Unternehmern klar gemacht werden, daß es Grenzen gibt, deren Ueberschreitung Krieg bedeutet.

Verantwortungsbewußtsein wird man in Frankfurt aber nicht nur vom Gegner und nicht nur von der Regierung, sondern auch von sich selbst, d. h. vom Arbeiter verlangen; denn ohne dieses Verantwortungsbewußtsein kann die Arbeiterkraft die größte Gefahr, von der der seit einem Anlaufjahr bedröht ist, nicht meistern. Nie stand alles, was sie erkräftigt und erwarren hat, so sehr auf dem Spiel wie heute. Nie war infolgegebehrte Selbstbeherrschung, mehr Disziplin, mehr moralische Ueberlegenheit über den Gegner notwendiger als heute. Und deshalb wird in Frankfurt gegenüber dem Strohfeuer, die die freien Gewerkschaften so gemein bekämpfen, die Front der Arbeiter und Arbeiterinnen der Arbeiter bekräftigen. Ja, sogar im Bunde mit den Arbeitern der Arbeiter bekräftigen. Gegenüber dem Judas des Arbeiterbewegung, der mit den Hülfe und Hugenberg in Preußen den Weg zum Kladderadatsch freimachen wollte, wird in Frankfurt ebenfalls Klarheit geschaffen. Das muß es bei dem deutschen Kommunismus mit einem edlen Zufus zu tun hat, be-

Der schwarz-weiß-rote Sumpf

Faule Ausreden der Schuldigen von der Inneren Mission.

Die deutschnationalen Führer der Inneren Mission haben den Mut gehabt, vor der Öffentlichkeit die Verantwortung für den Zusammenbruch des Deutschem-Kongress, bei dem 22.000 kleine Kaufleute ihre Ersparnisse zu verlieren drohen, abzugeben. Der Oberkirchenrat der evangelischen Kirche erklärte, er hätte aus juristischen Gründen nicht in die Geschäftsführung der Deutschem-Gesellschaft eingreifen können. Auch die Herren vom Central-Ausschuß für die Innere Mission der evangelischen Kirche heißen plötzlich Hafe und wissen von nichts. Es heißt abzumarten ob sie die Stirn haben werden, auch die Verantwortung für den zweiten Korruptionssumpf der Inneren Mission abzugeben, für die Leitung der

Hilfskasse Gemeinshaftlicher Wohlfahrtsvereine Deutschlands, die rund 8 Millionen aus den für die Vermittlung der Armen bestimmten Zuschüssen des Reiches an die private Wohlfahrtspflege und aus Anteilseinnahmen verputzerte.

Um Verblüffungsmanöver von vornherein zu verhindern, stellen wir fest:

Am Januar 1930 wurden von Herren der Inneren Mission, die Wert auf eine Säuberung legten, detaillierte Anlagen gegen die Führung der Hilfskasse und die in der Geschäftsleitung und im Aufsichtsrat der Hilfskasse stehenden Beauftragten der Inneren Mission erhoben. Der Finanzauschuß des Central-Ausschusses (C. A.) für die Innere Mission legte daraufhin eine Prüfungskommission ein, die aus dem jetzigen Schatzmeister der Inneren Mission Müller und dem Richter Carls aus Bremen bestand. Dies Kommissionsmitglied führte die Untersuchung gegen die am härtesten belasteten schwarz-weiß-roten Herren, den Schatzmeister der Inneren Mission, Geschäftsführer der Hilfskasse, Aufsichtsratsvorsitzenden der Deutschem und Vorstandsmittglied zahlreicher weiterer Gesellschaften, Pastor Dr. Cremer und den Aufsichtsratsvorsitzenden der Hilfskasse Pastor Thiel vom Central-Ausschuß, der zugleich Mitglied des Deutschem-Aufsichtsrates war, mehr als fündig. Sie stellten jedoch die Berechtigung der erhobenen Anlagen fest.

Dem Finanzauschuß wurde durch die Unterlegung auf das genaueste bekannt:

Unterhaltungen des Oberbuchhalters der Hilfskasse Karholz in Höhe von 482.000 Mk. Verlußt der Hilfskasse von 74 Millionen Rant aus Spekulationsgeschäften ihrer Börsenfirma Rantbaum u. Co. mit Steuergebern und Mittel der Amerika-Anleihe der Inneren Mission; Buch und Bilanzfälschungen bei der Hilfskasse und im Centralauschuß zur Verkleinerung der Verluste; die Ermäßigung von „Beihilfen“ an führende Persönlichkeiten aus einem „Montjo Gebet“, über das Cremer und der Präsident der Inneren Mission Gehrmann Seeberit gemeinschaftlich verfügten.



Der Finanzauschuß wurde nur ein ganz oberflächlicher Bericht erstattet, wie jetzt auch in der Anlageheft des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeiterverbände gegen den C. A. für die Innere Mission festgestellt wird.

In dem Verwaltungsvertrag des Centralauschusses für die Innere Mission waren als offizielle Bevollmächtigte der evangelischen Kirche vertreten: Vizepräsident D. Burghart vom Oberkirchenrat, Pastor D. Phillips von der Generallandsversammlung, Konfirmandenrat D. Scholz vom Kirchensynodalrat. Diese Herren, deren rechtsradikale Meinungen bekannt sind, haben die verantwortlichen Geschäftsführer mitgeteilt und den schwarz-weiß-roten Korruptionssumpf in der Hilfskasse und der Inneren Mission, der zu einer der Hauptursachen des Deutschem-Zusammenbruchs geworden ist, gedeckt. Wann übernimmt die evangelische Kirche die Verpflichtung zur Entschädigung der Kaufleute?